
KÖNIGS LERNHILFEN

Ralf Gebauer

**MEIN ZIEL:
ABITUR DEUTSCH**

Über den Autor:

Ralf Gebauer, geb. 1945 in Kragelund (Dänm.), Studium der Germanistik und Philosophie in Bochum und Göttingen; begleitende Studien in Anglistik, Romanistik, Slawistik, Theaterwissenschaften, Publizistik, Kunstgeschichte; lehrte als Studiendirektor die Fächer Deutsch, Philosophie und Kunst an einem Herner Gymnasium und organisierte die Kooperation der kommunalen Oberstufen.

Hinweis: Textbeispiele von Autoren, deren Werke gemeinfrei sind, entstammen überwiegend ohne weitere Quellenangaben Projekt Gutenberg-DE (<https://gutenberg.spiegel.de/>) oder Wikisource. (<https://de.wikisource.org/wiki/Hauptseite>). Zu allen übrigen Texten vgl. das Quellenverzeichnis.

Musterklausuren können Sie downloaden unter
[https://www.bange-verlag.de/
mein-ziel-abitur-deutsch-pruefungswissen-fuer-klausur-und-abitur](https://www.bange-verlag.de/mein-ziel-abitur-deutsch-pruefungswissen-fuer-klausur-und-abitur)



1. Auflage 2019

ISBN 978-3-8044-1210-1

PDF: 978-3-8044-5310-4

© 2019 by C. Bange Verlag, 96142 Hollfeld

Alle Rechte vorbehalten!

Titelbild: stock.adobe.com © sebra

Druck und Weiterverarbeitung: KOPA, Litauen

Vorwort

7

1. TEXTE

1.1 Allgemeines	10
1.1.1 Allgemeine Textarten	10
1.1.2 Allgemeine Gestaltungsmittel	11
1.2 Literarische Texte	12
1.2.1 Textformen	12
1.2.2 Dramatische Texte (Drama)	15
1.2.3 Narrative Texte (Epik, Prosa)	30
1.2.4 Poetische Texte (Lyrik)	42
1.3 Pragmatische Texte (Sachtexte)	51
1.3.1 Textarten	51
1.3.2 Die Rede	53
1.3.3 Meinungsbildende Texte	59
1.3.4 Theoretische Texte	64
1.4 Mediale Texte	64
1.4.1 Mediale Textsorten	64
1.4.2 Spielfilm	65
1.4.3 Bühneninszenierung eines dramatischen Textes	71

2. LITERATURGESCHICHTE:
VOM MITTELALTER BIS ZUR GEGENWART

2.1 Exkurs: Gedankenexperiment: Literaturgeschichte als ontogenetische Entwicklungsreihe	74
2.2 Mittelalter (800–1500)	77
2.3 Renaissance (1450–1600)	82
2.4 Barock (1600–1720)	86
2.5 Das Zeitalter der Aufklärung (1720–1785)	93
2.5.1 Aufklärung (1720–1770)	97
2.5.2 Rokoko / Anakreontik (1740–1780)	100
2.5.3 Pietismus / Empfindsamkeit (1740–1780)	102
2.5.4 Sturm und Drang (1767–1785)	105

2.6	Klassik (1786–1805)	111
2.7	Zwischen Klassik und Romantik	118
2.8	Romantik (1795–1830)	122
2.8.1	Frühromantik _____	124
2.8.2	Hochromantik _____	126
2.8.3	Spätromantik _____	128
2.9	Die Restaurationsära (1815–1850)	130
2.9.1	Das Biedermeier _____	131
2.9.2	Das junge Deutschland _____	135
2.9.3	Vormärz _____	137
2.10	Realismus (1848–1898)	141
2.11	Naturalismus (1880–1900)	149
2.12	Die Jahrhundertwende (1890–1920)	154
2.12.1	Neuklassik _____	156
2.12.2	Neuromantik _____	156
2.12.3	Dekadenzdichtung / Fin de Siècle _____	157
2.12.4	Heimatkunst _____	158
2.12.5	Impressionismus _____	158
2.12.6	Symbolismus / Ästhetizismus _____	162
2.13	Expressionismus (1910–1925)	164
2.14	Literatur der Weimarer Republik (1918–1933)	169
2.15	Literatur zur Zeit des Nationalsozialismus (1933–1945)	178
2.15.1	NS-Literatur _____	180
2.15.2	Literatur der inneren Emigration _____	181
2.15.3	Exilliteratur _____	183
2.16	Trümmerliteratur in „Trizonesien“ (1945–1949)	186
2.17	Die Literatur der Bundesrepublik (1949–1989)	190
2.17.1	Die 1950er Jahre _____	190
2.17.2	Die 1960er Jahre _____	195
2.17.3	Die 1970er Jahre _____	200
2.17.4	Die 1980er Jahre _____	204
2.18	Literatur der DDR (1949–1989)	206
2.18.1	Die Phase des Aufbaus (1949–1961) _____	206
2.18.2	Die Phase der Ankunft (1961–1975) _____	208
2.18.3	Die Phase der Abkehr (1976–1989) _____	211

2.19 Literatur der Berliner Republik (ab 1989)	215
2.19.1 Debatten	218
2.19.2 Wendeliteratur	219
2.19.3 Erinnerungsliteratur	221
2.19.4 Migrationsliteratur	224
2.19.5 Popliteratur	225
2.19.6 Globalisierungs- vs. Heimatliteratur	227
2.19.7 Weitere Literaturen	229

3. SPRACHE UND KOMMUNIKATION

3.1 Sprache	232
3.1.1 Spracherwerb	233
3.1.2 Sprache als Zeichensystem	238
3.2 Kommunikation	240
3.2.1 Kommunikationstheorie	240
3.2.2 Kommunikationsmodell	242
3.2.3 Text-Kommunikation	242
3.3 Sprachentwicklung	247
3.3.1 Sprachgeschichte	247
3.3.2 Sprachwandel	248
3.3.3 Mehrsprachigkeit	252
3.4 Sprachsoziologie	253
3.5 Sprachphilosophie	256
3.5.1 Verhältnis von Sprache – Denken – Wirklichkeit	256
3.5.2 Exkurs: Aktualität der Sapir-Whorf-Hypothese	256
3.6 Grenzen der Sprache	261
3.6.1 Sprachkritik, Sprachskepsis, Sprachnot	261
3.6.2 Exkurs: Hugo von Hofmannsthal, <i>Chandos-Brief</i> – in Auszügen	262

4. AUFGABENARTEN

4.1	Voraussetzungen	266
4.1.1	Schreibintentionen _____	266
4.1.2	Allgemeine Bausteine der Texterarbeitung _____	266
4.2	Textbezogene Aufgabenarten	271
4.2.1	Interpretation literarischer Texte _____	271
4.2.2	Analyse pragmatischer Texte _____	272
4.2.3	Erörterung literarischer Texte _____	272
4.2.4	Erörterung pragmatischer Texte _____	272
4.3	Materialgestützte Aufgabenarten	272
4.3.1	Materialgestütztes Verfassen informierender Texte _____	272
4.3.2	Materialgestütztes Verfassen argumentativer Texte _____	272

5. HINWEISE ZU DEN PRÜFUNGEN

5.1	Die schriftliche Prüfung	274
5.1.1	Vorbereitung der Prüfung _____	274
5.1.2	Die Erarbeitungsphase _____	275
5.2	Die mündliche Prüfung	277
5.2.1	Der rechtliche Rahmen _____	277
5.2.2	Vorbereitung der Prüfung _____	277
5.2.3	Die Prüfungssituation _____	278
5.2.4	Die Aufgabenstellung _____	279
5.2.5	Die Prüfung in ihrem Verlauf _____	280
5.2.6	Besonderheiten während der Prüfung _____	282

ANHANG

Glossar	284
Register	290
Textquellenverzeichnis	299

VORWORT

Man muss nicht alles wissen, was in diesem Buch steht, wenn man das Abitur im Fach Deutsch ablegen möchte. Das dazu jeweils benötigte Wissen wird durch die jährlichen Schwerpunktsetzungen der einzelnen Länder festgelegt. Aber die fallen ganz unterschiedlich aus. Sinn und Zweck dieses Buches ist deshalb, Ihnen in jedem Falle unabhängig von den jeweiligen Länderentscheidungen die Hilfestellungen anzubieten, die Sie befähigen, Ihr Ziel zu erreichen.

Dazu eignet sich ein rein informatives Lehrbuch wenig. Deshalb werden hier die Sachinformationen möglichst kompakt und gerafft vorgetragen und in unterschiedlicher Weise didaktisch und merkfähig aufbereitet:

- Exkurse gehen auf Standardthemen der Sprachbetrachtung genauer ein,
- tabellarische Überblicke verschaffen einen schnellen summarischen Zugriff,
- optisch aufbereitete Schaubilder unterstützen die Merkfähigkeit abstrakter Inhalte,
- kategorial geordnete Informationen fassen literaturgeschichtliche Zusammenhänge vergleichbar zusammen,
- veranschaulichende Beispiele ermöglichen eine textuelle Konkretisierung allgemeiner Aussagen,
- knapp gefasste Inhaltsangaben machen die Bedeutung ausgewählter literarischer Werke nachvollziehbar, und
- optisch aufbereitete Beispieluntersuchungen helfen, sich in der Analyse und Deutung zu üben.

Die Abfolge der Themen orientiert sich an den beiden prüfungsrelevanten Bildungsstandards „Sich mit Texten und Medien auseinandersetzen“ und „Sprache und Sprachgebrauch reflektieren“. Deshalb befasst sich das erste Kapitel mit Texten und liefert das zweite umfangreich die zur Auseinandersetzung mit fiktionalen Texten notwendigen literaturgeschichtlichen Hinweise nach. Jede Epoche wird dabei unter sechs Aspekten beleuchtet. Nach einer Klärung des jeweiligen Epochenbegriffs werden die sozialhistorische Situation zusammengefasst, der die Epoche bestimmende Zeitgeist beschrieben, die dominanten Themen benannt, der vorherrschende Schreibstil gekennzeichnet und letztlich die relevanten Repräsentanten mit ihren Werken vorgestellt. Im dritten Kapitel wird dann auf die Bereiche Sprache und Kommunikation eingegangen. Die Kapitel 4 und 5 richten letztlich den Blick auf die konkreten Prüfungssituation. Zunächst werden die prüfungsrelevanten Aufgabenarten und am Ende Hinweise für die schriftliche und mündliche Prüfung zusammengestellt.

Drei **Exkurse** befassen sich intensiv mit den Themen „Ursprung der Sprache“, „Linguistische Relativitätstheorie“ und „Sprachnot“, ein weiterer Exkurs hilft durch ein Gedankenspiel, sich die Abfolge der literarhistorischen Epochen zu merken.

Fast 200 bedeutende, beliebte oder bekannte literarische Werke werden im Rahmen der Literaturgeschichte in kurz gefassten **Inhaltsangaben** vorgestellt.

22 Analysebeispiele zu Textsorten und literarischen Epochen verdeutlichen optisch aufbereitet, wie ein ausgewählter Text sprachlich analysiert und inhaltlich interpretiert werden kann.

Hinweise auf die **schriftliche und mündliche Prüfung** und praktische Tipps helfen Ihnen bei einer optimalen Vorbereitung und Durchführung der Prüfungen.

Ein ausführliches **Glossar** informiert über die Bedeutung fremdsprachlicher Fachtermini, ein ebenso dezidiertes **Register** erschließt u. a. alle in dem Buch erwähnten Namen von Autoren, Wissenschaftlern und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, sowie alle vorkommenden Sachbegriffe.

Autor und Verlag wünschen Ihnen einen interessierten Umgang mit dem vorgelegten Material, eine gute Vorbereitung und viel Erfolg bei der Abiturprüfung im Fach Deutsch!

1. TEXTE

1.1 Allgemeines	10
1.1.1 Allgemeine Textarten	10
1.1.2 Allgemeine Gestaltungsmittel	11
1.2 Literarische Texte	12
1.2.1 Textformen	12
1.2.2 Dramatische Texte (Drama)	15
1.2.3 Narrative Texte (Epik, Prosa)	30
1.2.4 Poetische Texte (Lyrik)	42
1.3 Pragmatische Texte (Sachtexte)	51
1.3.1 Textarten	51
1.3.2 Die Rede	53
1.3.3 Meinungsbildende Texte	59
1.3.4 Theoretische Texte	64
1.4 Mediale Texte	64
1.4.1 Mediale Textsorten	64
1.4.2 Spielfilm	65
1.4.3 Bühneninszenierung eines dramatischen Textes	71

1.1 Allgemeines

1.1.1 ALLGEMEINE TEXTARTEN

ÜBERSICHT

Textart	Kennzeichnendes Merkmal
literarischer Text	Fiktionalität: Erfundenheit
pragmatischer Text	Gebrauchswert, Nützlichkeit
medialer Text	Visualität: Betrachtbarkeit

Kompetenz
im Umgang
mit Texten

Wessen Ziel es ist, sein Abitur im Fach Deutsch abzulegen, wird sich mit Texten auseinandersetzen müssen, und das sowohl in der schriftlichen wie in der mündlichen Abiturprüfung. Für andere, vor allem geisteswissenschaftliche Fächer, gilt das ebenso. Da ist es von Nutzen, sich darüber im Klaren zu sein, was ein Text ist, welche Textformen es gibt und welche Besonderheiten mit ihnen verbunden sind.

Unter einem **Text** versteht man im weitesten Sinn eine Aussage, deren Einzelemente so aufeinander bezogen und miteinander verwoben sind, dass sie einen im Verstehensprozess nachvollziehbaren inhaltlichen Zusammenhang bilden. Ein solcher Text kann akustischer oder visueller Art sein, kann sich aus Sprach-, Ton- oder Bildzeichen zusammensetzen. Im Fach Deutsch basieren Texte in der Regel auf Sprachzeichen, noch genauer auf Schriftzeichen. Das heißt, Sie werden in der Regel in irgendeiner Form mit gedruckten Schriftzeichen konfrontiert werden.

Drei
Textarten

Innerhalb der Gruppe der prüfungsrelevanten Texte differenziert die KMK-Konferenz je nach ihrer Erscheinungsform und Zielsetzung drei verschiedene Textarten:

- **die literarischen Texte**, die man auch fiktionale Texte nennt, weil ihre Inhalte nicht die Faktizität der Wirklichkeit abbilden, sondern trotz ihrer möglichen Wirklichkeitsbezüge insgesamt frei erfunden sind,
- **die pragmatischen Texte**, die sich auf Fakten der Wirklichkeit beziehen und einen bestimmten Gebrauchswert haben und häufig **Sachtexte** genannt werden,
- und **die medialen Texte**, die rein akustisch oder visuell sind wie z. B. Hörspiele oder Filme und Aufzeichnungen von Theateraufführungen.

Diese drei Textarten werden in den folgenden Kapiteln differenziert vorgestellt.

→ die **Proportionalität**: Dieses Gestaltungsmittel des Verhältnisses ist meist nicht leicht zu erkennen, da es sich oft in Zahlenwerten ausdrückt. So kann in einem Drama der Redeanteil der Figuren in einem bestimmten proportionalen Verhältnis stehen, wenn z. B. der Protagonist immer doppelt so viel spricht wie seine jeweiligen Gesprächspartner. Die Proportionalität tritt auch gern in den Mengenverhältnissen von Romankapiteln, Akt- und Szenenumfängen auf und lenkt die Aufmerksamkeit dergestalt auf bestimmte ästhetische Orte, die ein literarisches Werk strukturieren können. Lessings Drama *Nathan der Weise* stellt z. B. die Ringparabel exakt in die Mitte des Dramas und sorgt so für eine interpretative Überbetonung der Toleranz, obwohl das Drama im Grunde dem Ideal einer allesübergreifenden Humanität huldigt.

Diese Gestaltungsmittel sind allgemeiner Natur und können in allen Texten und zu allen Zwecken verwendet werden. Einige Autoren wenden diese Gestaltungsmittel bewusst und gezielt an, anderen unterlaufen sie eher unbewusst aus einem intuitiven Gefühl für Ästhetik.

1.2 Literarische Texte

1.2.1 TEXTFORMEN

ÜBERSICHT	Literarische Gattung	Kennzeichnendes Merkmal
	dramatische Texte	figurenbezogene Rede
	narrative Texte	fehlt
	poetische Texte	Vers

Alles nur erfunden?

Das wesentliche Merkmal literarischer Texte ist ihre **Fiktionalität**, also die Tatsache, dass ihre Inhalte nicht real, sondern nur vorgestellt und angenommen sind. Deshalb findet man bei Romanen zur Erinnerung auch oft den Hinweis, dass „Personen und Handlungen frei erfunden“ und „Ähnlichkeiten mit der Wirklichkeit rein zufällig“ seien. Damit werden bereits zwei Dinge angesprochen, die mit der Fiktionalität zusammenhängen. Menschen innerhalb eines fiktionalen Textes sind nämlich keine Personen, also faktische Menschen, sondern erfundene, also **Figuren**, d. h. oft aus nur wenigen Eigenschaften bestehende **Charaktere**. Ebenso erfunden ist zumeist die Wirklichkeit, in der sich diese Figuren bewegen. Und doch kommt es nicht selten vor, dass in einem fiktionalen Text Verweise auf die real existierende Wirklichkeit vorgenommen werden, sei es durch die Nennung von tatsächlich nachweislichen Ortsnamen und Ereignissen oder von wirklichen Personen. Solche Elemente, die die fiktionale Wirklichkeit mit der realen verknüpfen, nennt man **Deiktika**. Sie dienen in der Regel dazu, die Glaubwürdigkeit der fiktionalen Geschichte zu erhöhen.

Zuschauer entzieht. Die Teichoskopie wird gerne eingesetzt, um Geschehnisse darzustellen, die wegen der Anzahl der Figuren, der Größe der darzustellenden Räumlichkeit oder der Komplexität der angesprochenen Wirklichkeitsobjekte nicht auf der Bühne darstellbar sind wie z. B. der Verlauf einer Schlacht.

BEISPIEL

MARINELLI. (*der wieder nach dem Fenster geht*)

Dort fährt der Wagen langsam nach der Stadt zurück. – So langsam? Und in jedem Schläge ein Bedienter? – Das sind Anzeichen, die mir nicht gefallen: dass der Streich wohl nur halb gelungen ist, dass man einen Verwundeten gemächlich zurückführet – und keinen Toten. – Die Maske steigt ab. – Es ist Angelo selbst.

(Gotthold Ephraim Lessing, *Emilia Galotti*, 1772)

→ die **Figurenerzählung**, die eingesetzt wird, wenn eine Figur in einer Rückblende Ereignisse aus ihrer Vergangenheit schildert oder ein außerhalb der Handlung stattgefundenes Ereignis sprachlich zusammenfasst.

BEISPIEL

EMILIA. (...) Und floh.

CLAUDIA. Und der Prinz dir nach –

EMILIA. Was ich nicht wusste, bis ich mich in der Halle bei der Hand ergriffen fühlte. Und von ihm! Aus Scham musst' ich standhalten: mich von ihm loswinden, würde die Vorbeigehenden zu aufmerksam auf uns gemacht haben. Das war die einzige Überlegung, deren ich fähig war – oder deren ich mich nun wieder erinnere. Er sprach, und ich habe ihm geantwortet. Aber was er sprach, was ich ihm geantwortet –

(Gotthold Ephraim Lessing, *Emilia Galotti*, 1772)

→ die **verdeckte Handlung**, wobei Elemente der Bühnenhandlung nur in der sprachlichen Darstellung einer Figur und nicht als eigene Handlung auftauchen.

BEISPIEL

MARINELLI. Geschwind, sage mir, was du zu sagen hast! – ist er tot?

ANGELO. Es tut mir leid um den guten Herrn.

MARINELLI. Nun da, für dein mitleidiges Herz!

(*Gibt ihm einen Beutel mit Geld.*)

(Gotthold Ephraim Lessing, *Emilia Galotti*, 1772)



Eine Modellaufgabe zum Klassischen Drama zum Downloaden finden Sie unter:

<https://www.bange-verlag.de/mein-ziel-abitur-deutsch-pruefungswissen-fuer-klausur-und-abitur>

REIMFORMEN

Reimorte	Reimformen	Beschreibung	Beispiel
Endreime	Paarreim	aa bb cc	Deine Seele, die die meine liebet Ist verwirkt mit ihr im Teppich tibet (Else Lasker-Schüler, <i>Ein alter Tibetteppich</i> , 1910)
	Kreuzreim	abab	Zwei Segel erhellend Die tiefblaue Bucht! Zwei Segel sich schwellend Zu ruhiger Flucht! (Conrad Ferdinand Meyer, <i>Zwei Segel</i> , 1895)
	umarmender Reim	abba	Steig nur, Sonne Auf die Höhn! Schauer wehn Und die Erde bebt vor Wonne! (Joseph von Eichendorff, <i>Adler</i> , 1837)
	Schweifreim	aabccb	Der Mond ist auf gegangen , die goldnen Sternlein prangen am Himmel hell und klar; der Wald steht schwarz und schweiget , und aus den Wiesen steiget der weiße Nebel wunderbar . (Matthias Claudius, <i>Abendlied</i> , 1779)
	Haufenreim	aaaaa	Ich bin ein Bote und nichts mehr , Was man mir gibt, das bring' ich her , Gelehrte und polit'sche Mär ; Von Ali Bei und seinem Heer , Vom Tartar-Khan, der wie ein Bär Die Menschen frisst am schwarzen Meer . (Matthias Claudius, <i>Ankündigung des Wandsbecker Boten</i> , 1770)
	Schüttelreim	Vertauschung der anlautenden Konsonanten der reimenden Silben	Ich fuhr mit meinem Leiterwagen , wo Steine und so weiter lagen . (Volksgut)

Analysebeispiel:

Analyse-Elemente	Text	Deutungs-Elemente
<p>pathetische Festrede (Weihnachten)</p>	<p>Rudolf Heß</p> <p><i>An die Auslandsdeutschen</i> (24. 12. 1934, Auszug)</p> <p>(...) Ich wünschte nur, dass alle Deutschen draußen das</p>	<p>nationalsozialistische Radioansprache, um Auslandsdeutsche zur Heimkehr ins Reich zu bewegen</p>
<p>Emphase; Zwillingenformel; Metapher; Emphase</p>	<p>neue Deutschland sehen könnten im Sonntag und Alltag.</p> <p>Im Kleide der Bewegung, die Deutschlands Rettung wurde, marschieren die Formationen des Wiederaufbaus</p>	<p>politische Einführung existenzielle Dramatisierung</p>
<p>Wortspiel; Parallelismus; Assonanz; doppelte Zwillingenformel</p>	<p>im Gleichschritt des gleichen Willens über die Straßen der Großstädte, über die Anger der Dörfer. Bauern und Arbeiter, Studenten und Handwerker, sie arbeiten mit dem Spaten</p>	<p>Andeutung der Gleichschaltungspolitik Adressat: soziale Unterschicht</p>
<p>Assonanz Assonanz; Alliteration; Metapher, Wortwiederholung; Alliteration</p>	<p>in der Hand im Arbeitsdienst, um deutsches Neuland zu schaffen und als Werkzeuge eines Willens, der Erde neue Kräfte abzurufen, Kräfte, die wirksam werden in einem kommenden Geschlecht. In ihren Lagern entwickeln die Mädchen der werdenden Generation sich zu einem neuen</p>	<p>Andeutung der Diktatur Betonung des Neubeginns; Andeutung der Entindividualisierung</p>
<p>Zwillingenformel</p>	<p>Typ der Frau und Mutter. Was dieses neue Volkstum ist und will und was dem Erwachsenen durch Dienst und Schulung</p>	
<p>Assonanz Zwillingenformel</p>	<p>ins Bewusstsein gehämmert wird, das nimmt das Jungvolk im Hitlerreich unbewusst in sich auf als ein selbstverständliches</p>	<p>Hinweis auf Indoktrination</p>
<p>Assonanz</p>	<p>Vermächtnis, das ihm eine Generation hinterlässt, die eine</p>	
<p>Assonanz Emphase</p>	<p>schwere Zeit es gelehrt hat, ein Volk zu sein. Kein Sieg der Waffen kann so groß sein, wie ihn der Führer errang, als er das Werden Deutschlands für den Nationalsozialismus erkämpfte.</p>	<p>Nationales Mitgefühl Andeutungen der NS-ideologischen Politik</p>

Eine Modellaufgabe zur politischen Rede zum Downloaden finden Sie unter:
<https://www.bange-verlag.de/mein-ziel-abitur-deutsch-pruefungswissen-fuer-klausur-und-abitur>



2. LITERATURGESCHICHTE VOM MITTELALTER BIS ZUR GEGENWART

2.1	Exkurs: Gedankenexperiment: Literaturgeschichte als ontogenetische Entwicklungsreihe	74
2.2	Mittelalter (800–1500)	77
2.3	Renaissance (1450–1600)	82
2.4	Barock (1600–1720)	86
2.5	Das Zeitalter der Aufklärung (1720–1785)	93
2.6	Klassik (1786–1805)	111
2.7	Zwischen Klassik und Romantik	118
2.8	Romantik (1795–1830)	122
2.9	Die Restaurationsära (1815–1850)	130
2.10	Realismus (1848–1898)	141
2.11	Naturalismus (1880–1900)	149
2.12	Die Jahrhundertwende (1890–1920)	154
2.13	Expressionismus (1910–1925)	164
2.14	Literatur der Weimarer Republik (1918–1933)	169
2.15	Literatur zur Zeit des Nationalsozialismus (1933–1945)	178
2.16	Trümmerliteratur in „Trizonesien“ (1945–1949)	186
2.17	Die Literatur der Bundesrepublik (1949–1989)	190
2.18	Literatur der DDR (1949–1989)	206
2.19	Literatur der Berliner Republik (ab 1989)	215

2.1 Exkurs: Gedankenexperiment: Literaturgeschichte als ontogenetische Entwicklungsreihe

TIPP

Die Geschichte der deutschen Literatur lässt sich leichter begreifen und behalten, wenn man bildhaft die phylogenetische Entwicklungsreihe der Literaturepochen wie eine ontogenetische Entwicklung eines Individuums auffasst. Dabei sollen die Begriffe Individuation und Sozialisation als psychologische Hilfsbegriffe dienen.

Individuation und Sozialisation als Hilfsbegriffe

Individuation und Sozialisation sind zentrale Prozesse der menschlichen Entwicklung. In der Phase der **Individuation** nutzt der Einzelne als unabhängiges, eigenständiges Individuum seine Möglichkeiten, seine Persönlichkeit nach Maßgabe seiner Veranlagungen und Zielsetzungen zu verwirklichen. In der Phase der **Sozialisation** begreift er sich als Teil der Gemeinschaft, in der er lebt, und übernimmt in ihr nach Maßgabe seiner Individualität eine möglichst widerspruchsfreie Rolle.

„Baby-stadium“ der Literatur

Die KMK schreibt das literarhistorische Wissen erst ab der Aufklärung vor. Gleichwohl greifen manche Länder auch auf Texte vorhergehender Epochen zurück. Deshalb stellen wir die Entwicklung der deutschsprachigen Literatur ab dem **Mittelalter** dar. In diese Zeit fallen die ersten Ansätze, sich von der Vorherrschaft des Lateinischen zu befreien und zu einer eigenen deutschen Volkssprache zu finden. Es ist sozusagen das Babystadium der deutschen Literatur, in dem man sich um den Erwerb einer eigenen Sprache bemüht. Was für das Kleinkind die Orientierung an den Eltern ist, war für die Literatur die Orientierung an den Beispielen der Antike. Das vollzog sich in der Epoche der **Renaissance**.

Kindheit

Erst im Zeitalter des **Barock** begann die deutsche Literatur konsequent die eigene Sprache zu benutzen, war gleichsam im Zustande eines Kindes. In einem solch jungen Stadium der Entwicklung ist die Persönlichkeit noch nicht entfaltet, sondern erprobt sich zaghaft im Rahmen der gesetzten Ordnungen und Regeln. Für den Barock war dies das von Kirche und Adel vorgegebene weltanschauliche Wertesystem. Ein individueller Ausdruckswille trat noch zurück hinter dem Bestreben, seine Virtuosität in der Nutzung der neu gewonnenen sprachlichen Möglichkeiten unter Beweis zu stellen, ohne die Rahmenbedingungen selbst ernsthaft in Frage stellen zu wollen.

Pubertät

Die Epoche der **Aufklärung** kann als Phase eines sich auf Logizität und Rationalität aufbauenden Selbstbewusstseins verstanden werden, in der das bestehende religiös begründete Ordnungssystem erstmalig eine eigene natur- und wesensbegründete Grundlegung erfährt, die auch Missstände und Fehlentwicklungen in dem bislang fraglos akzeptierten System offenbart. Die in diesem Zusammenhang erhobenen Anklagen drängen jedoch noch primär nach einer verstandesorientierten innersystematischen Lösung.

Es werden in dieser Zeit aber auch andere Reaktionen gezeigt: Der **Pietismus** verwendet die neuen Erkenntnisse dazu, traditionell am alten System festzuhalten und ihm eine das religiöse Gefühl vertiefende Rechtfertigung zu verleihen. Im Kontrast dazu vertändelt sich die **Anakreontik** ganz in flüchtiger Oberflächlichkeit und kokettem Spiel.

2.2 Mittelalter (800–1500)



Bild 1: Der Sängerkrieg auf der Wartburg im 13. Jahrhundert © picture alliance / akg

ÜBERSICHT

Begriff	<ul style="list-style-type: none"> → Zeitraum zwischen 476 (Untergang des weströmischen Reiches) und 1492 (Entdeckung Amerikas) → Frühmittelalter: 800–1170 → Hochmittelalter: 1170–1300 → Spätmittelalter: 1300–1500
Sozio-historische Situation	<ul style="list-style-type: none"> → Zeit des deutschen Kaisertums: Karl der Große (748–814), Ottonen (919–1024), Salier (1024–1125), Staufer (1138–1256): Rittertum → Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Papst → fünf Kreuzzüge (1096–1229)
Zeitgeist	Verschmelzung von germanischem Volkstum, Christentum und antikem Erbe: ritterliches Ethos
Themen	Heldenepos, Rittertum, Minnesang; Mystik
Repräsentanten	<ul style="list-style-type: none"> → Wolfram von Eschenbach (um 1170–um 1220) → Walther von der Vogelweide (um 1170–ca. 1227/30) → Meister Eckhart (um 1260–1327)

Begriff

Unter dem Begriff Mittelalter versteht man den Zeitraum zwischen dem Untergang des weströmischen Reiches im Jahre 476 und der Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus im Jahre 1492. Dieser Zeitraum, der zehn Jahrhunderte umfasst, wird in drei Phasen untergliedert:

- das Früh-Mittelalter von 750 bis 1170,
- das Hoch-Mittelalter von 1170 bis 1300 und
- das Spät-Mittelalter von 1300 bis 1500.

Sozio-historische Situation

Karl der Große

Im **Frühmittelalter** werden unter Karl dem Großen (748–814) die Grundlagen der christlich-abendländischen Kultur gelegt. Er beruft die bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit an seinen Hof und macht die Klöster zum Mittelpunkt der Kulturarbeit. Nach Karls Tod zerfällt das Reich in Ost- und Westfranken. Unter den sächsischen und salischen Kaisern 919–1125 entwickelt sich Deutschland allmählich zur führenden Macht in Europa. In dieser Zeit bildet sich der Ritterstand heran. Der Streit um die Vorherrschaft zwischen Kaiser und Papst findet 1077 im Gang nach Canossa, in dem Heinrich IV. sich Papst Gregor VII. beugt, seinen Höhepunkt. Fünf Kreuzzüge bestimmen von 1096 bis 1229 das Hintergrundgeschehen in Europa.

Kaiser Barbarossa

Das **Hochmittelalter** steht unter dem Zeichen des staufischen Kaisertums. Unter dem Hohenstaufen Friedrich I. Barbarossa und seinem Nachfolger Heinrich VI. gelingt es eine Zeitlang, die politischen Verhältnisse zu festigen. Das Rittertum übernimmt die kulturelle Führung und manifestiert dies eindrucksvoll 1184 in einem prunkvollen Hoffest zu Mainz. Nach dem Tode Heinrichs VI. streiten sich Staufen und Welfen lange um den Thron, während sich sein Sohn Friedrich II. nach Unteritalien und Sizilien zurückzieht.

Der „Schwarze Tod“

Im **Spätmittelalter** zerfällt 1268 die kaiserliche Zentralgewalt, was zu einem Erstarren der Landesherren und Städte führt. Mit ihr zerfällt auch die höfisch-ritterliche Kultur; in Maximilian I. (Regierungszeit 1493–1519) hat sie ihren „letzten Ritter“. Dieser Umbruch führt zu politischen und sozialen Spannungen, die durch die Verunsicherungen, die die Pestepidemie bzw. der „Schwarze Tod“ (1348–1352) mit sich bringt, noch zusätzlich verstärkt werden. Auf der anderen Seite mündet der wissenschaftliche Auftrieb durch die Scholastik, die sich auf die Antike stützende christliche Philosophie und Theologie des Mittelalters, im Pestjahr 1348 in die Gründung der ersten Universität in Prag.

Zeitgeist

Im **Frühmittelalter** ist noch alles auf die Christianisierung der Bevölkerung ausgerichtet, die in ihrer Volkssprache mit dem Inhalt der Evangelien und dem Leben Jesu vertraut gemacht werden soll.

Ritter-tugenden

Im **Hochmittelalter** rückt die Tugend-Ideologie des Rittertums in den Mittelpunkt. Sie zielt auf eine Vereinigung von Welt- und Gottesdienst ab und entwickelt eine eigene Ethik. Dem Lehnswesen zugeordnet sind die Werte *êre* (Ehre) und *triuwe* (Treue), der höfischen Gesellschaft die Werte *mâze* (Disziplin, Maßhaltenkönnen), *zucht* (Selbst-

beherrschung durch Erziehung), *stæte* (Charakterfestigkeit), *milte* (Barmherzigkeit), *minne* (Frauenverehrung), *froide* (heitere Lebenshaltung) und *hoher muot* (Zuversicht, Hochgestimmtsein).

Im **Spätmittelalter** verliert sich die positive und optimistische Grundhaltung des Rittertums. Hungersnöte, Städtebrände und die Pest schaffen eher eine Untergangsstimmung, in der man sich einer vertieften Frömmigkeit zuwendet. Diese sich von der kirchlichen Schulphilosophie der Scholastik abwendende Laienfrömmigkeit findet in dem Streben nach der *unio mystica* ihren Ausdruck, dem Streben nach der Vereinigung mit Gott jenseits alles Irdischen.

Themen

Heiligen-
legenden

Im **Frühmittelalter** sind nahezu alle literarischen Werke mit der muttersprachlichen Unterweisung in christlichen Inhalten befasst. Hinzu treten legendenhafte Lebensbeschreibungen von Heiligen (Georgslied) oder historische Darstellungen von siegreichen Schlachten der von Gott auserkorenen Christen gegen die Heiden (Ludwigslied).

Im **Hochmittelalter** findet man eine differenzierte Thematik:

→ Die höfische Epik verarbeitet keltische und antike Sagenstoffe zu einem Idealbild ritterlicher Kultur.

Minnesang

→ Die Lyrik entwickelt aus den Liedern der Ritter unter dem Einfluss französischer Troubadoure die Minnelieder und die Spruchdichtung. Während die **Minnelieder** Ausdruck der höfischen und asketischen Frauenverehrung sind, in denen sich die Ritter freiwillig einer Ideologie des unerfüllten Dienens unterwerfen, versteht man unter der **Spruchdichtung** gesprochene, später auch gesungene Lieder, in denen entweder sentenzhafte Aussagen didaktischen Inhalts oder politische Kommentare zum Zeitgeschehen formuliert werden.

→ Die Heldenepen greifen auf germanisches Sagengut zurück.

Meistersang

Das **Spätmittelalter** äußert seine erstarkte Religiosität in Mysterien- und Fastnachtspielen und setzt die höfischen Formen des Minnesangs im **Meistersang** fort. Statt des Adels sind es jetzt vor allem Zunfthandwerker, die sich bis zum Wettsingen mit der Ausübung von Kultur befassen. Die Thematik ihrer Lieder reicht von biblisch-belehrenden über weltlichen Stoffen bis hinab zu Zech- und Spottgesängen.

Repräsentanten und Werke

Frühmittelalter

→ *Heliant* (um 830)

Altsächsisches Großepos, Beschreibung des Lebens Jesu nach den vier Evangelien in altsächsischer Sprache.

→ **Otfried von Weißenburg** (um 800–um 870): Mönch im elsässischen Kloster.
Evangelienharmonie (863/71)

Zusammenfassung des Lebens Jesu nach den vier Evangelien (Evangelienharmonie) in althochdeutscher (südrheinfränkischer) Sprache.

Hochmittelalter

→ **Wolfram von Eschenbach** (um 1170–um 1220):

Minnelieder (1200/05)

Parzival (1200/10)

Parzival

Höfisches Epos in mitteldeutscher Sprache. Parzival lebt nach dem Tode seines Vaters Gahmuret mit seiner Mutter Herzeloide im Wald im Zustand der „*tumbheit*“. Um ein Ritter zu werden, zieht er an den Hof des Königs Artus und erschlägt unwissentlich seinen Verwandten Ither, den roten Ritter. Gurnemanz lehrt ihn das höfische Ethos, bescheiden zu sein und wenig zu fragen. Parzival erobert die Burg der jungen Condwiramurs und heiratet sie. Auf der Suche nach seiner Mutter kommt er zur Gralsburg nach Munsalvaesche, wo er die Wunderwelt des Grals erlebt, den siechen König Anfortas jedoch nicht nach dem Grund seines Leidens fragt. Von seinem Oheim Trevrizent erfährt Parzival schließlich, dass Anfortas von seinem Leiden erlöst würde, wenn jemand ihn nach dessen Grund fragt. Nach vielen Kämpfen verkünden ihm die Artusritter, dass er zum Gralkönig bestimmt sei. Parzival erlöst jetzt Anfortas und wird dessen Nachfolger.

BEISPIEL

Näch den' kom dü Künigîn.
 Ir Antlitze gap den Schî
 sie wâhnden alle, ez wollde tagen.
 Man sach die Maget an ir tragen
 Pfeffel von Arabî.
 Uf einem grünen Achmardî
 truok sie den Wunsch von Paradîs,
 bêde, Wurzeln unde Rîs.
 Daz waz ein Dink, daz hieû der Grâl,
 Erden-Wunsches Überwal.
 Repanse de Schoye sie hieû,
 die sich der Gral tragen lieû.
 Der Gral was von sôlcher Art:
 Wol muose ir Kûsche sîn bewart;
 dü sîn ze Rechte sollde pflegen,
 dü muose Falsches sich bewegen.

Nach denen kam die Königin.
 Ihr Antlitz gab den Schein –
 Sie wâhnten alle, es wollte tagen.
 Man sah das Mädchen an sich tragen
 Pfeffel von Arabî.
 Auf einem grünen Achmardî
 trug sie die Wunscherfüllung vom Paradies,
 beides zugleich, Wurzeln und Reis.
 Das war ein Ding, das hieû der Gral,
 Erdschatzes Überwallen
 Repanse von Schoye sie hieû,
 Von der sich der Gral tragen lieû.
 Der Gral war von solcher Art:
 wohl musste ihre Keuschheit sein bewahrt;
 die ihn zu Recht sollte pflegen,
 die musste der Falschheit sich abwenden.

(Wolfram von Eschenbach, *Parzival*, Vers 235, 15–30)

→ **Walther von der Vogelweide** (um 1170–ca. 1227/30): bedeutendster Lyriker und politischer Spruchdichter des Mittelalters, Begründer des Meistersongs, *politische Spruchdichtung* (1198–1227)

Nibelungenlied (um 1200)

Nibelungen-
 lied

Heldenepos in mittelhochdeutscher Sprache. Siegfried wirbt um Kriemhild, die Schwester der Burgunderkönige Gunther, Gernot und Giselher. Er hilft Gunther, die Königin Brunhilde zu besiegen. In Worms wird eine Doppelhochzeit gefeiert. Als Brunhilde erfährt, dass sie in Wahrheit von Siegfried unter einer Tarnkappe besiegt worden ist, stiftet sie aus Rache Hagen an, Siegfried zu töten. Jetzt sinnt Kriemhild auf Rache. Sie nimmt die Werbung des Hunnenkönigs Etzel an und lädt ihre Brüder an Etzels Hof. Dort lässt sie die Burgunden überfallen. Nur Gunther und Hagen überleben. Als Dietrich von Bern beide gefesselt zu Kriemhild bringt, lässt sie Gunther töten und erschlägt den gefesselten Hagen mit eigener Hand. Dafür wird sie ihrerseits von Hildebrand, dem Waffenmeister Dietrich von Berns, getötet.

Grund-
gesetze der
Vernunft

den Holländern Hugo Grotius (1583–1645) und Baruch de Spinoza (1632–1677), im Rationalismus des René Descartes (1596–1650) und Voltaire (1694–1778), im Empirismus des John Locke (1632–1704) und David Hume (1711–1776), in den staatspolitischen Schriften des Barons Charles Montesquieu (1689–1755) und Jean-Jacques Rousseau (1712–1778), in den Philosophien eines Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716), Christian Wolff (1679–1754) und schließlich in den drei Kritiken des Immanuel Kant (1724–1804).

Die Aufklärung war eine **von ganz Europa gespeiste und getragene geistige Bewegung** zur Durchsetzung allgemeiner supranationaler Grundgesetze der Vernunft im gesellschaftlichen Gemeinschaftsleben.

In diese bewegte und von vielen Veränderungen geprägte Zeit fallen auch mehrere literarische Epochen:

- 1720–1740 Aufklärung im Zeichen Gottscheds
- 1740–1780 Rokoko / Anakreontik
- 1740–1780 Pietismus / Empfindsamkeit
- 1755–1770 Aufklärung im Zeichen Lessings
- 1767–1785 Sturm und Drang

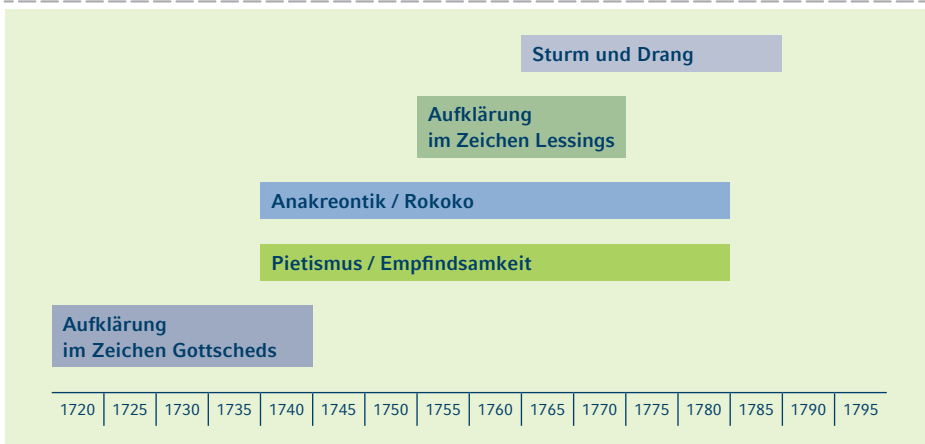


Schaubild 4: Literarische Epochen zwischen 1720 und 1785

2.8 Romantik (1795–1830)



Bild 10: Abtei im Eichwald, Gemälde von Caspar David Friedrich, 1809/10 © picture alliance/akg-images

ÜBERSICHT

Begriff	romantisch = romanhaft: erfunden, unwirklich, fantastisch, überspannt; Zeitepoche zwischen dem Aufstieg Napoleons und der Julirevolution in Frankreich
Sozio-historische Situation	Napoleon von Austerlitz (1805) bis Waterloo (1815); 1806 Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation; 1815 Wiener Kongress
Themen	Natur, Einsamkeit, Wanderschaft
Stil	synästhetische Sinneseindrücke, romantische Ironie

Begriff

Von wildschön bis überspannt

Der Begriff Romantik leitet sich von der Gattungsbezeichnung „Roman“ ab und kennzeichnet damit

- allgemein etwas Erfundenes, Unwirkliches,
- auf Naturscheinungen bezogen etwas Wildschönes, Malerisches, das Gefühl Ansprechendes,
- ins Negative gewandt später aber auch etwas fantastisch Überspanntes, nahezu Krankhaftes.

Innerhalb der Literaturgeschichte bezeichnet der Begriff die Zeitspanne zwischen Napoleons Aufstieg zur Macht und der Julirevolution in Frankreich.

Analysebeispiel der zeitgenössischen Literatur:

Analyse-Elemente	Text	Deutungs-Elemente
<p>Ich-Erzählerin, raffende Erzählzeit, Erzählbericht; parataktische Satzreihen lakonische Sprache</p>	<p>Judith Hermann</p> <p><i>Sommerhaus, später</i> (1998)</p>	<p>Diskriminierung und Ausgrenzung der sozialen Unterschicht durch eine kulturelitäre Clique</p>
<p>Parallelismus, Epipher</p>	<p>Wir saßen mit ihm da rum, in den Gärten und Häusern von Leuten, mit denen wir nichts zu tun hatten. Arbeiter hatten da gelebt, Kleinbauern, Hobbygärtner, die uns hassten und</p>	<p>nach Einheit und Harmonie strebendes Gruppenverhalten</p>
<p>Kurzatz Neologismus</p>	<p>die wir hassten. Den Einheimischen gingen wir aus dem Weg, schon an sie zu denken machte alles kaputt. Es passte</p>	<p>übertriebene Störwirkung</p>
<p>Lakonismus</p>	<p>nicht. Wir klauten ihnen das „Unter-uns-sein“, entstellten die Dörfer, Felder und noch den Himmel, das kriegten sie</p>	<p>Drogenkonsum</p>
<p>Symbolbegriff</p>	<p>mit, an der Art und Weise, wie wir da umhergingen im Easy-Rider-Schritt, die abgebrannten Jointstummel in die</p>	<p>Wiederbelebung des Freiheitsgefühls der amerik. Hippie-Bewegung der 1960er Jahre</p>
<p>Asyndeton</p>	<p>Blumenrabatten ihrer Vorgärten schnippten, uns anstießen, echauffiert. Aber wir wollten da sein, trotz allem. In den</p>	
<p>Kurzatz</p>	<p>Häusern rissen wir die Tapeten runter, entfernten Plaste und Elaste, Stein machte das; wir saßen im Garten, tranken Wein, guckten blöde auf Baumgruppe in Mückenschwarm und redeten über Castorf und Heiner Müller und Wawerzineks</p>	<p>Zerstörung der DDR-Kultur Anspielung auf Gemädetitel Kulturdiskussion einer kulturellen Oberschicht</p>
<p>Kurzatz; Parallelismus Alliteration: Akzentuierung Symbolfarbe</p>	<p>letzten Absturz in der Volksbühne. Wenn Stein genug gearbeitet hatte, setzte er sich zu uns. Zu sagen hatte er</p>	<p>Ausgrenzung von Stein</p>
<p>Asyndeton</p>	<p>nichts. Wir nahmen LSD, Stein nahm es auch. Toddi taumelte ins Abendlicht, faselte bei jeder Berührung etwas von „Blau“.</p>	<p>Sehnsucht, Fantasie, Kälte</p>
<p>Vergleich</p>	<p>Stein lächelte übertrieben heiter und schwieg. Er bekam ihn nicht hin, unseren spitzfindigen, neurasthenischen, abgefuckten Blick, obwohl er sich darum bemühte; meist sah er uns an, als ob wir auf einer Bühne agierten.</p>	<p>dekadentes Verhalten</p> <p>Anpassung durch Imitation</p>

3. SPRACHE UND KOMMUNIKATION

3.1 Sprache	232
3.1.1 Spracherwerb	233
3.1.2 Sprache als Zeichensystem	238
3.2 Kommunikation	240
3.2.1 Kommunikationstheorie	240
3.2.2 Kommunikationsmodell	242
3.2.3 Text-Kommunikation	242
3.3 Sprachentwicklung	247
3.3.1 Sprachgeschichte	247
3.3.2 Sprachwandel	248
3.3.3 Mehrsprachigkeit	252
3.4 Sprachsoziologie	253
3.5 Sprachphilosophie	256
3.5.1 Verhältnis von Sprache – Denken – Wirklichkeit	256
3.5.2 Exkurs: Aktualität der Sapir-Hypothese	256
3.6 Grenzen der Sprache	261
3.6.1 Sprachkritik, Sprachskepsis, Sprachnot	261
3.6.2 Exkurs: Hugo von Hofmannsthal, <i>Chandos Brief</i>	262

3.1 Sprache

Ferdinand de Saussure

Wenn man sich grundsätzlich mit Sprache auseinandersetzt, gilt es, zunächst den Begriff zu klären. Das hat der französischsprachige Schweizer Linguist Ferdinand de Saussure (1857–1913) in einer bis heute akzeptierten Weise getan. Er hat den Begriff „Sprache“ in drei Begriffe aufgespalten:

Begriff	Erläuterung	Anwendung
langage	die universelle neuronale menschliche Fähigkeit zu sprechen: Sprachvermögen	die bei jedem Menschen biologisch angelegten Sprachvoraussetzungen: Sprachzentrum im Gehirn, Kehlkopf mit Stimmbändern (Produktion), Gehör (Rezeption)
langue	das sich historisch entwickelnde über-individuelle Sprachsystem: Sprache	Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch etc.; das eigene Sprachwissen um die Strukturen dieses Systems: Sprachkompetenz
parole	das Sprechen, die individuelle Sprachverwendung: Sprachgebrauch	die bei jedem Menschen unterschiedlich entfaltete Fähigkeit, ein Sprachsystem praktisch zu beherrschen: Sprachperformanz

Grundfragen

Wie bei jedem Begriff, den es phänomenal zu klären gilt, stellen sich zudem drei Grundfragen:

- Wie kommt der Mensch zur Sprache?
Die Antwort darauf geben uns die Erkenntnisse zum **Spracherwerb**.
- Woraus besteht Sprache, und wie ist sie aufgebaut?
Das führt zur **Zeichentheorie**, zum Zeichensystem und zur Beschreibung des **Sprachsystems**.
- Wie funktioniert Sprache, wozu gebraucht man sie und was leistet sie?
Diese Frage wird von der **Kommunikationstheorie** und den Untersuchungen zur **Sprachentwicklung** behandelt.

Weiterführende Fragen

Letztlich bleiben noch zwei Fragenbereiche übrig, die sich auf einer Metaebene mit Sprache befassen:

- Welchen Stellenwert besitzt Sprache im Rahmen unseres Erkenntnisvermögens?
Diese philosophische Frage beschäftigt sich mit dem **Verhältnis von Sprache, Denken und Wirklichkeit**.
- Wo sind die Grenzen der Sprache, wie sehen sie aus, und gibt es auch Fehlentwicklungen der Sprache?
Das sind die Grundfragen, die von der **Sprachkritik** und der **Sprachskepsis** behandelt werden.

3.1.1 SPRACHERWERB

TIPP

Spracherwerb kann unter zwei verschiedenen Perspektiven betrachtet werden: Spracherwerb der Menschheit (**Phylogenese**) oder Spracherwerb des einzelnen Menschen (**Ontogenese**). Die Frage nach dem Ursprung der Sprache ist also jene der Phylogenese; die der Ontogenese ist die Frage nach dem individuellen Spracherwerb und der Sprachentwicklung. Zu beiden Fragenkomplexen haben sich unterschiedliche Theorien herausgebildet.

PHYLOGENETISCHER SPRACHERWERB: URSPRUNG DER SPRACHE

Inter-
disziplinäre
Forschung

Etwa sechstausend Sprachen und zigtausend Dialekte werden von den Menschen auf unserer Erde gesprochen. Aber die Frage nach dem Ursprung aller Sprachen, nach dem Ursprung der Sprache schlechthin, ist weiterhin ungeklärt und heute Gegenstand interdisziplinärer Forschungen der Linguistik, Paläoanthropologie, Anthropologie, Neurologie, Genetik, Anatomie, Evolutionsbiologie und Kognitionspsychologie.

Grenze
von Mensch
und Tier

Erklärungsversuche hat es allerdings schon immer gegeben, weil man in der Entstehung der Sprache die Grenze vermutete, die den Menschen vom Tier trennt. Diese Erklärungsversuche werden wissenschaftlich ernsthaft diskutiert, seit Leibniz 1710 in seiner lateinischen Schrift *Kurze Schilderung der Erwägungen zur Herkunft der Völker, die sich am ehesten aus dem, was die Sprachen zu erkennen geben, ableiten lässt* eine Auseinandersetzung über den Ursprung der Sprache angestoßen hat.

Sprachursprungstheorien

ÜBERSICHT

Deduktive Theorien		
Gottgegebenheit	religiöser Ansatz	J. P. Süßmilch (1756)
rationalistische Theorie der angeborenen Ideen	<ul style="list-style-type: none"> → anthropologischer Ansatz: Folge von Besonnenheit und Reflexion → kognitiver Ansatz: Folge der Entwicklung des Denkens → linguistischer Ansatz aufgrund sprachlicher Universalien 	J. G. Herder: <i>Über den Ursprung der Sprache</i> (1772) J. Grimm: <i>Über den Ursprung der Sprache</i> (1851) N. Chomsky: <i>Aspects of the Theory of Syntax</i> (1965)
Empirische Theorien		
Nachahmungs-Theorie (Wau-wau-Theorie)	onomatopoetischer (lautmalerischer) Ansatz	É. B. de Condillac (1746)
Naturlauttheorie (Aua-Theorie)	emotiv-interjektionaler Ansatz: instinktgesteuerte Gefühlsausdrücke	J.-J. Rousseau: <i>Essai sur l'origine des langues</i> (1755)
Dada-Theorie	gestischer Ansatz	R. Paget (1930)
Hauruck-Theorie	arbeitspsychologischer Ansatz: lautliche Begleitung von Arbeitsrhythmen	A. R. Luria (1970)

Theorie	Vertreter	Beschreibung	Kritik / Gegenargumente
Nativismus Innativismus Mentalismus	N. Chomsky J.J. Katz	Nachahmung reicht nicht aus; Kind lernt syntaktische Regeln und begrenzten Wortschatz, bildet daraus neue Sätze; genetisch determinierter Spracherwerb: angeborene Ideen, Universalien	keine Betrachtung der Psychologie des Spracherwerbs, der Sprachverarbeitung und der Sprachevolution; Reduktion auf Syntaxerwerb
Kognitivismus Konstruktivismus	J. Piaget Genfer Schule G. Lakoff R. Langacker	Spracherwerb als Folge der (genetisch determinierten) kognitiven Entwicklung, Frage nach den jeweils notwendigen Denkleistungen	Spracherwerb lässt sich nicht monokausal aus kognitiver Entwicklung herleiten.
Konnektivismus	G. Siemens	Wechseleinfluss der sprachlichen Module, Mensch als vernetztes Individuum, Lernen als Verbindung verschiedener Informationsquellen (Knoten)	beschreibt nur den intellektuellen Vorgang, liefert keine Erklärung.

Fazit: Eine eindeutige und allgemein anerkannte Theorie des Spracherwerbs existiert nicht. Sie wird vermutlich so lange umstritten bleiben, bis geklärt ist, wie unser Gehirn im Hinblick auf Sprache und Denken funktioniert.

3.1.2 SPRACHE ALS ZEICHENSYSTEM

Inhalts- und Ausdrucksseite

Alle Sprache basiert auf Zeichen. Auch darauf hat Ferdinand de Saussure aufmerksam gemacht. Das sprachliche Zeichen hat einen bilateralen Charakter, insofern es eine Lautfolge mit einer Vorstellung, also einem Denkinhalt, in Verbindung bringt. Es verfügt somit über eine **Inhaltsseite**, das Bezeichnete (**Signifikat**), und eine **Ausdrucksseite**, dem Bezeichnenden oder der Bezeichnung (**Signifikant**).

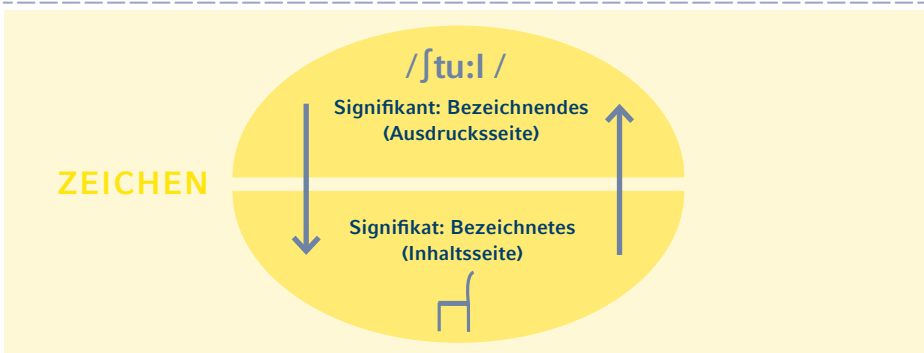


Schaubild 11: Ausdrucks- und Inhaltsseite des Sprachzeichens

Distanz. Die Grenze der adäquaten Verstehbarkeit eines Textes liegt sicherlich dort, wo der innere Zusammenhalt seiner Strukturen nicht mehr erkennbar ist und auch vom Leser nicht mehr angemessen hergestellt werden kann.

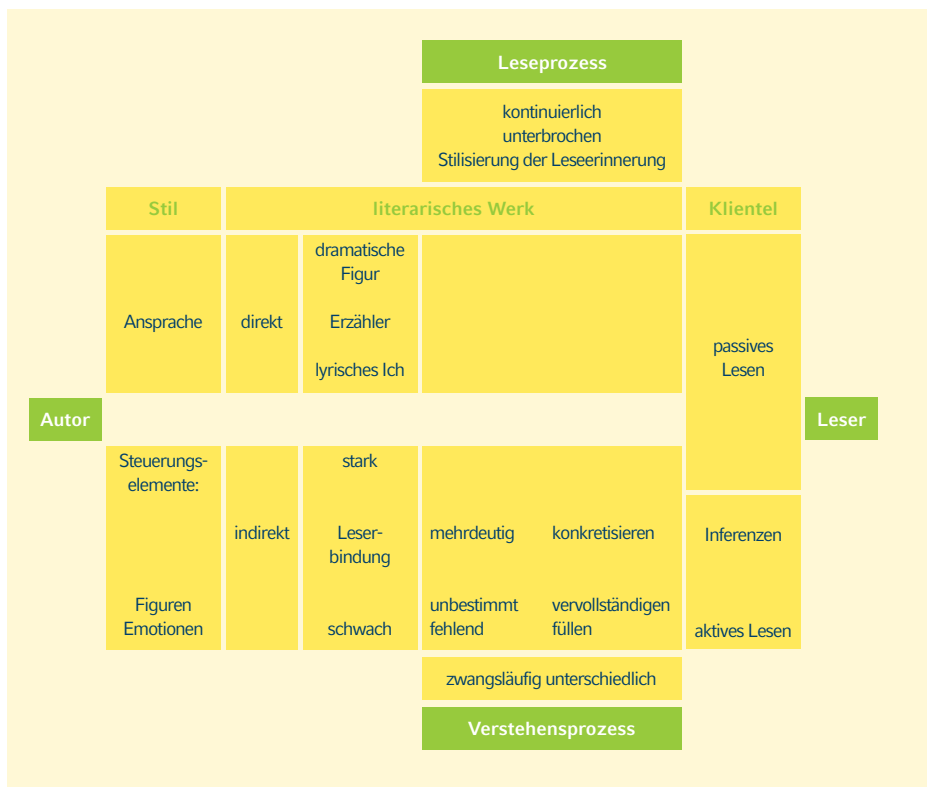


Schaubild 16: Autor-Rezipienten-Kommunikation

LESEN ALS ERFAHRUNGSPROZESS

Literarische Wertung vs. subjektive Nabelschau

Generell hat der Prozess des Lesens für den Rezipienten zur Folge, dass er sich in der Auseinandersetzung mit einem literarischen Werk in seiner zeitgenössischen Positionierung erkennt und nach Maßgabe des gelesenen Werks zu einer **kritischen Selbstverortung** geführt wird. Die Konfrontation der fiktionalen Welt eines literarischen Werkes mit der eigenen subjektiven Welt im Leseprozess ist somit ein Erfahrungsprozess, der einer doppelten Interpretation unterliegt: der des literarischen Werkes und der des eigenen Standpunktes. Damit sind auch die Extrempunkte der Rezeptionsästhetik definiert: Auf der einen Seite ist es die **literarische Wertung**, auf der anderen eine in Bezug auf das literarische Werk wertlose subjektive Nabelschau.

4. AUFGABENARTEN

4.1 Voraussetzungen	266
4.1.1 Schreibintentionen	266
4.1.2 Allgemeine Bausteine der Texterarbeitung	266
4.2 Textbezogene Aufgabenarten	270
4.2.1 Interpretation literarischer Texte	270
4.2.2 Analyse pragmatischer Texte	271
4.2.3 Erörterung literarischer Texte	271
4.2.4 Erörterung pragmatischer Texte	272
4.3 Materialgestützte Aufgabenarten	272
4.3.1 Materialgestütztes Verfassen informierender Texte	272
4.3.2 Materialgestütztes Verfassen argumentativer Texte	272



Die Rahmenbedingungen für die Erlangung der Allgemeinen Hochschulreife im Fach Deutsch ist in den Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz vom 18.10.2012 festgelegt. Sie gelten für die allgemeinen Ziele des Fachs und die fünf grundlegenden Kompetenzbereiche: Sprechen und Zuhören, Schreiben, Lesen, Sich mit Texten und Medien auseinandersetzen und Sprache und Sprachgebrauch reflektieren.

Musterklausuren zum Downloaden finden Sie unter:

<https://www.bange-verlag.de/mein-ziel-abitur-deutsch-pruefungswissen-fuer-klausur-und-abitur>

4.1 Voraussetzungen

4.1.1 SCHREIBINTENTIONEN

Es werden drei verschiedenen Schreibintentionen unterschieden:

- Informieren
- Erklären und Argumentieren
- Gestalten

Diese Schreibintention ist die einzige, die im Abitur nicht überprüft wird.

Vermutlich liegt das an der Schwierigkeit in der Findung allgemein anerkannter Bewertungskriterien.

4.1.2 ALLGEMEINE BAUSTEINE DER TEXTERARBEITUNG

Drei Anforderungsbereiche

In der Regel wird den Prüflingen im Abitur eine Textvorlage als Ausgangsmaterial gereicht. Die sich daran anknüpfenden Aufgaben werden so gestellt, dass sie drei Anforderungsbereichen genügen. Dabei ergeben sich folgende Zusammenhänge:

Anforderungsbereich I (Reproduktion)	Wiedergabe von Sachverhalten und Kenntnissen Beschreibungen	Information
Anforderungsbereich II (Transfer)	Erklären und Darstellen von neuen Sachverhalten unter Anwendung von Gelerntem	Analyse
Anforderungsbereich III (problemerkennendes Denken)	Deutung und Wertung von erarbeiteten Sachverhalten	Interpretation Argumentation

DIE TEXTBESCHREIBUNG

TIPP

Hüten Sie sich davor, die Inhaltsangabe zu einer Nacherzählung oder zu einer reinen Paraphrase werden zu lassen. Oft lassen beide Formen nämlich nicht erkennen, ob der Text auch wirklich verstanden worden ist. Darüber hinaus sind beide Formen innerhalb der Aufgabenstellung un-funktional, zu zeitaufwendig und zu raumgreifend.

Textsorte
entscheidend

Eine Textbeschreibung erfolgt immer nach Maßgabe der vorgelegten Textsorte. Bei einem **Sachtext** wird die Darstellung der äußerlichen Erscheinung der Textgestalt (Anzahl der Sinnabschnitte) ausreichen. Inhaltlich sollte neben die Inhaltsangabe, die nie zu einer Nacherzählung ausarten darf, die kurzgefasste Angabe des Themas oder Problems treten.

Bei einem literarischen Text orientiert sich die Beschreibung der Textform an der jeweiligen Gattung.

Bei einem **Drama** wird man den vorgelegten Auszug in den Dramenzusammenhang einordnen, den Inhalt der Szene zusammenfassen, die am Szenenausschnitt und Gespräch beteiligten Figuren benennen und auch die verwendeten Gesprächsformen sowie das jeweilige Gesprächsverhalten bestimmen. Diese beiden letzten Angaben überschreiten bereits die Ebene der Reproduktion und sind Analyseergebnisse.

Bei **narrativen Texten** zählt neben der vielleicht notwendigen Einordnung des Textauszuges in den Gesamtzusammenhang der Erzählung und seiner inhaltlichen Wiedergabe die Darstellung der im Text in Erscheinung tretenden Erzählformen und Darbietungsformen des Erzählens eine Rolle. Auch diese beiden Elemente sind bereits dem Anforderungsbereich II zuzuordnen.

Wird ein **Gedicht** zur Erarbeitung vorgelegt, orientiert sich die Beschreibung der äußeren Gedichtform nicht nur an der Anzahl der Strophen, sondern umfasst auch Aussagen zur vorliegenden Gedichtform, zur gewählten Strophenform, zu Metrum, Vers, Reim und Kadenz.

Auch diese Aussagen sind nicht möglich, ohne einen Wissenstransfer auf den unbekanntem Text. Hinzu treten noch die Angabe des im Text behandelten Themas oder Problems und die Inhaltsangabe. Da auch diese beiden Anforderungen in der Lyrik manchmal nicht einfach sind, ist bei vielen Schülerinnen und Schülern die Wahl einer Aufgabenstellung zur Lyrik nicht sonderlich beliebt.

DIE ANALYSE VON TEXTEN

Bausteine
der Analyse

Die Analyse eines Textes ist ein Untersuchungsverfahren, bei dem man Erscheinungen eines Textes auf allgemein anerkannte, meist fachwissenschaftliche Fakten zurückführt. Die Ergebnisse einer Analyse sind demnach überprüfbar und mit richtig oder falsch beurteilbar. Bei der Textuntersuchung lassen sich verschiedenen Bausteine unterscheiden:

Die logisch-argumentative Analyse

Literarische Texte sind nur selten logisch-argumentativ aufgebaut. Man findet diese Struktur noch am ehesten im dramatischen Monolog oder Dialog. Auch in der Lyrik und in narrativen Texten kann diese Textstruktur zu Grunde liegen; das kommt aber sehr selten vor.

Die Analyse hat das Ziel, den Gedankengang der Argumentation zu erschließen, um ihn mit den Fachbegriffen wie These, Argument, Begründung, Beispiel etc. beschreiben zu können. Dabei liefern häufig Konjunktionen und einleitende Partikel wertvolle Signale.

5. HINWEIS ZU DEN PRÜFUNGEN

5.1 Die schriftliche Prüfung	274
5.1.1 Vorbereitung der Prüfung	274
5.1.2 Erarbeitungsphase	275
5.2 Die mündliche Prüfung	277
5.2.1 Der rechtliche Rahmen	277
5.2.2 Vorbereitung der Prüfung	277
5.2.3 Die Prüfungssituation	278
5.2.4 Die Aufgabenstellung	279
5.2.5 Die Prüfung in ihrem Verlauf	280
5.2.6 Besonderheiten während der Prüfung	282

5.1 Die schriftliche Prüfung

Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den einzelnen Bundesländern

Die schriftliche Abiturprüfung im Fach Deutsch, ob im Leistungsfach (Erhöhtes Niveau) oder im Grundkurs (Grundlegendes Niveau), ist in den Bundesländern hinsichtlich der Leistungsanforderungen zwar grundsätzlich gleich geregelt, aber etwas unterschiedlich organisiert. In dem einen Bundesland kann aus den vom Ministerium vorgeschriebenen Aufgaben von den Fachlehrern noch eine Auswahl vorgenommen werden, in anderen Bundesländern werden sie den Prüflingen unmittelbar gestellt. In allen Ländern ist es aber so, dass die Anzahl der dem Prüfling zur Auswahl gestellten Aufgaben gleich ist, dass alle Prüflinge je nach Kursniveau die gleiche Arbeitszeit zur Verfügung haben und die Ministerien für das jeweilige Prüfungsjahr einen Katalog an literarischen Themen und Werken vorgeschrieben haben, auf den sich die gestellten Aufgaben beziehen. Dieser Katalog, der je nach Bundesland mal recht eng oder aber auch recht weit gespannt sein kann, bestimmt dann auch weitgehend, wenn nicht vollständig die Kursinhalte in der Qualifikationsphase.

5.1.1 VORBEREITUNG DER PRÜFUNG

Regelmäßiges Lernen als beste Vorbereitung

Die beste Vorbereitung auf die Abiturprüfung besteht in der regelmäßigen und nachhaltigen Arbeit während der Qualifikationsphase. Das besagt, dass man

- die im Unterricht behandelten Lektüren auch wirklich als Ganzschriften liest und sich nicht mit zweifelhaften Inhaltsangaben begnügt,
- dem Unterricht aufmerksam und mitarbeitend folgt, um die vermittelten oder erarbeiteten Inhalte korrekt aufnehmen zu können,
- diese Inhalte protokollarisch sauber und übersichtlich festhält, auch wenn es nicht ausdrücklich gefordert wird,
- diese eigenen Protokolle nacharbeitet, indem man sie auf Vollständigkeit und Plausibilität überprüft, damit sie auch zu einem späteren Zeitpunkt noch verlässliche Erinnerungstützen sind,
- sich sofort um Klärung und Ergänzung kümmern sollte, falls man die eigenen Ausführungen nicht mehr versteht,
- jede Möglichkeit nutzen sollte, seine eigene Arbeitsweise und seine eigenen Arbeitsergebnisse überprüfen und ggf. korrigieren zu lassen,
- sorgfältig einen vollständigen Ordner führen sollte, der es später erlaubt, alle Phasen des Lernens nachzuvollziehen,
- spätestens nach Abschluss einer unterrichtlichen Sequenz, in der ein Thema oder literarisches Werk behandelt wurde, ein abschließendes Ergebnisprotokoll erstellt, indem man aus seinen Unterlagen die wichtigsten Daten und Ergebnisse exzerpiert und zu einer Schnellübersicht zusammenstellt. Das stützt schon die Vorbereitung auf die Klausur, erst recht diejenige auf die Abiturprüfung.

Bedeutung der Wiederholung

Das Geheimnis jeglicher guten Vorbereitung liegt in der Wiederholung. Es nutzt wenig, wenn alles Wissen im Ordner festgehalten wird, aber das eigene Hirn von diesen Inhalten keine Kenntnis hat. Die mehrfache Wiederholung – die alltägliche in der Nachbereitung und Vorbereitung der Unterrichtsstunden, die sich mit der Überprüfung und

ANHANG

Glossar	284
Register	290
Textquellenverzeichnis	299

GLOSSAR

Adaption: Umarbeitung eines literarischen Werkes für andere Verwendungszwecke, z. B. eines Romans für das Theater oder den Film

Alexandrin: Sechshebiger Jambus mit Zäsur, besonders beliebt im Barock
Bsp.: *Du siehst wohin du siehst nur Eitelkeit auf Erden.*
(Andreas Gryphius, *Es ist alles eitel*, 1636)

Alliteration: Konsonantischer Silbengleichklang zu Beginn eines betonten Wortes
Bsp.: mit **M**ann und **M**aus, in **B**ausch und **B**ogen

Anapäst: Antikes Metrum, das aus zwei unbetonten und einer betonten Silbe besteht: x x \acute{x}
Bsp.: *A/na/pä \acute{a} st*

Antagonist: Gegner, Widersacher; im Drama der Gegenspieler der Zentralfigur (Protagonist)

Assonanz: Vokalischer Gleichklang zwischen mehreren betonten Silben eines Worts oder verschiedener Wörter
Bsp.: be/rei/ten – ver/ei/teln

Bitterfelder Weg: Methode der DDR-Literatur, dem sozialistischen Realismus zu entsprechen, indem man die Werktätigen dazu aufforderte, literarisch tätig zu werden und die Erfahrungen ihrer unmittelbaren Lebens- und Arbeitswelt einfließen zu lassen. Das Motto lautete: „Greif zur Feder, Kumpel!“

Blankvers: Fünfhebiger Jambus ohne Dreireim

Botenbericht: Möglichkeit der epischen Einblendung im Drama; ein Bote berichtet von Ereignissen, die außerhalb des Bühnengeschehens stattgefunden haben, aber für den Fortgang der Handlung wichtig sind.

Chevy-Chase-Strophe: Nach einer englischen Jagdballade benannte vierzeilige Strophenform, die im Wechsel aus zwei vierhebigen und zwei dreihebigen Versen besteht.
Bsp.: *Das Wässer räuscht, das Wässer schwöll, ein Fischer saß daran.*
(J.W. v. Goethe, *Der Fischer*, 1778)

Chiffre: Form des bildlichen Sprechens, bei dem die Bedeutung eines Wortes erst aus dem Textzusammenhang erschlossen werden muss, z. B. „Schnee“ für Schweigen.

Chor: Hauptsächlich in der antiken Tragödie eingesetzte Figurengruppe, die als Gegengewicht zu den Einzelfiguren das dramatische Geschehen begleitet und kommentiert, aber nur selten selbst in die Handlung eingreift.

Dadaismus: Extreme Erscheinungsform des Expressionismus, der sich von dessen Schreibmustern löst und in einer bewussten Naivität ohne tieferen Sinnzweck zu reinen Lautgebilden und assoziativen Wortzusammenstellungen greift, um auf diese Weise auf das Chaotische in der realen und psychischen Welt hinzuweisen.

Daktylus: Antikes Metrum, das aus einer betonten und zwei unbetonten Silben besteht: \acute{x} x x.
Bsp.: *Dák/ty/lus*